



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 11 (1941)**

219 (9.8.1941) Samstag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-301363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-301363)

# Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Samstag-Ausgabe 11. Jahrgang Nummer 219 Mannheim, 9. August 1941

## Der erste große Schlag in der Ukraine

103 000 Gefangene / 25 Sowjet-Divisionen vernichtet / Unübersehbare Materialbeute

### Groteske Verwirrung

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

H. H. Berlin, 8. August

Seit der Befanngabe der Sondermeldungen des deutschen Oberkommandos der Wehrmacht mit den großartigen Erfolgen haben sich die britischen Propagandisten geradezu überheigert an neuen Lügen und Prophezeiung, an Verungaberdichten und Widersprüchen. Es ist begreiflicherweise schwer für sie, nach dem Zusammenbruch der von London aus inszenierten Lügenkampagne nun der neuen Lage gerecht zu werden. Die Briten versuchen das, indem sie die neue Lage einfach ignorieren und erklären, die deutschen Erfolge nicht zu glauben.

Im britischen Rundfunk erklärte ein Kommentator sogar: „Die Sowjets haben die deutsche Meldung über die 895 000 Gefangenen damit erklärt, daß die Deutschen die zur Zwangsarbeit herangezogenen sowjetischen Zivilisten mit eingerechnet hätten. Den Verichten über die Verluste der Sowjets an Panzern, Geschützen und Flugzeugen hätten die Deutschen ihre eigenen Verluste zurunde gelegt und die Zahlen nach Belieben vergrößert.“

Man kann verstehen, daß es selbst für den gemäßigtesten englischen Pänger schwer ist, das Problem „Wie sag ich's meinem Kinde“ zu lösen, nachdem man vorher wochenlang dem eigenen Volk immer wieder versichert hat, die Deutschen kämen im Osten nicht vorwärts, ihr „Blitzangriff“ sei zum Stillstand gekommen usw., usw. Daß aber die englischen Agitatoren jetzt, nachdem die ganze Welt bei der Verklöpfung der gewaltigen deutschen Erfolgsberichte aufhorcht, nichts Besseres mehr finden, als solche Widersprüche, läßt nur den einen Schluß zu: Sie wissen einfach nicht mehr ein noch aus, wie sie dem mit anseherfüllten Augen nach Osten schauenden englischen Volk die Wahrheit über die vernichtenden Niederlagen des bolschewistischen Verbündeten beibringen sollen.

Weslan hat in während des ganzen Lüteldwagens jeden Tag in seinem Heeresbericht versichert, wie erfolgreich die Sowjetarmee kämpfte und wie vernichtend die Deutschen geschlagen seien. Die Sowjets brachten Meldungen über furchtbare Verluste der Deutschen an Material und Menschen, die gewaltig seien. Wenn man das alles glaubte, müßte man sich fragen, wie es die zertrümmerten Heeresfronten der Nazis fertiggebracht haben, sich so tief im Feindesland nicht allein zu halten, sondern sogar immer neue Erfolge zu erzielen, die selbst dem englischen Bundesgenossen manchmal eine sehr bedenkliche Stimmung verursachen. In Wahrheit treffen die Vernichtungszahlen wohl auf die Sowjets zu, nicht aber auf die deutsche Wehrmacht, deren Verluste im Vergleich zur Größe ihrer Leistung und zum Umfang ihrer Aufgaben geradezu unvorstellbar niedrig sind. Geradezu unbegreiflich!

Nun muß man sich aber in Moskau doch Gedanken darüber gemacht haben, wie die von der Wehrmacht zu Niederlage taumelnde deutsche Armee die Stalin-Linie durchbrechen konnte. Man hat sich vielleicht gefragt, daß die Weltöffentlichkeit doch Anstoß an dieser offensichtlichen Widersprüche nehmen könnte. Also gab man eine neue Sensationsmeldung heraus. Der Moskauer Rundfunk erklärte einfach, daß es niemals eine Stalin-Linie gegeben habe! Wie sind solche Erklärungen in den letzten Monaten bereits gewöhnt. Ähnlichend hat es niemals eine Gottlosenbewegung gegeben, vielleicht wird — und nach der letzten Verdröberung und dem Hilfsabkommen mit den westlichen Demokraten ist das ja durchaus möglich! — es auch in Moskau nie einen Bolschewismus gegeben haben!

Die tödliche Behauptung, daß es niemals eine Stalin-Linie gegeben habe, ist ein zwar groteskes, aber für uns nicht wenig bedeutungsvolles Eingeständnis der Tatsache, daß die Sowjetunion ihr stärkstes Bollwerk verloren hat. Die Verwirrung der Geister, die nun im Inneren des Bolschewistenreiches überwunden werden soll, ist so groß, daß man nun alles Neble im eigenen Land den Deutschen andichtet. So hat der Sowjetinformatör Jofowitsch behauptet, die deutsche Wehrmacht befände sich nicht allein in einem Stadium höchster Erschöpfung, sondern auch vor einer aussichtslosen Lage in allen Dingen des Rückschubs, und der Hunger ließe sich von den deutschen Soldaten nicht mehr abwenden, ebensowenig wie von der Masse des deutschen Volkes. Jeder deutsche Soldat muß lachen über diese unvorstellbare Behauptung, die

### Ueber 200 000 Bolschewisten gefallen

Aus dem Führerhauptquartier, 8. August

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In Auswirkung der durch die letzten Sondermeldungen angekündigten neuen Operationen ist in der Ukraine bereits der erste große Erfolg eingetreten. Die sowjetische 6. und 12. Armee sowie Teile der sowjetischen 18. Armee, im ganzen etwa 25 Schützen-, Gebirgs- und Panzerdivisionen, wurden, wie soeben von der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Rundstedt gemeldet wird, im Zusammenwirken mit der Luftflotte des Generalobersten Löh vernichtet.

103 000 Gefangene, dabei die Oberbefehlshaber der 6. und 12. Armee, fielen in unsere Hand. 317 Panzerkampfwagen, 858 Geschütze und unzähliges sonstiges Kriegsmaterial, darunter über 3250 Lastkraftwagen, sowie beladene Eisenbahnzüge wurden erbeutet. Der Gegner hat schwere blutige Verluste erlitten, die bis jetzt auf über 200 000 Mann geschätzt wurden.

Am 6. August führten deutsche Kampfflugzeuge einen außerordentlich wirkungsvollen Angriff auf einen Eisenbahnknotenpunkt im großen Dnjestr-Bogen in der Nähe von Dnjepetrowsk durch. Der Bahnhof und die Gleisanlagen, auf denen zehn lange Güterzüge standen, wurden durch die deutschen Bomben vollständig eingebrannt und waren in kurzer Zeit eine Hölle von Feuer, Rauch und Lärm. Alle Züge sind vollständig ausgebrannt.

noch übertroffen wird durch eine andere: Nicht etwa die Sowjets haben die furchtbaren Greuelthaten in Lemberg verübt, die der Welt die Augen geöffnet haben über die Brutalität und Grausamkeit des bolschewistischen Systems, diese Uniaien sind vielmehr von den Nazis vollbracht worden, nur um die Sowjets dadurch zu schädigen, daß man sie ihnen in die Schuhe schiebt.

In England hat die Presse eigentümliche Wege gefunden, um dieses Uebergangsstadium zwischen Lüge und einmal doch nötigem Eingeständnis zu überbrücken. So stellt die kluge „Northshire Post“ fest: „Deutschland wird aus dieser Phase des Krieges entweder viel stärker oder viel schwächer hervorgehen. Wir müssen uns auf das Schlimmste vorbereiten, wenn wir auch ernsthaft auf das Beste hoffen.“ Das englische Publikum läßt sich wahrhaftig eine solche subjektive Betrachtung vorbeugen. Den Weg zum Eingeständnis der wahren Lage hat jedoch ein Mann gefunden, der sich als Berichterstatter die Mühe gab, die bolschewistische Sache in anderem Licht erscheinen zu lassen. Es ist der Reuters-Berichter

In den Kämpfen im südlichen Frontabschnitt zeichnete sich am 6. August eine deutsche Flakbatterie besonders aus. Sie wehrte im südlichen Frontabschnitt einen starken sowjetischen Durchbruchversuch ohne Infanterie-Unterstützung ab. 100 Gefangene wurden gemacht und 70 Lastkraftwagen vernichtet. Auf dem Gefechtsfeld wurden 580 gefallene Bolschewisten gezählt.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen den sowjetischen Hafen Dschakow an der Schwarzmeerküste erfolgreich an. Bei dem Bombenangriff auf den Hafen erhielten mehrere Handelschiffe, darunter auch Transporter verschiedener Größe, Bombentreffer und wurden schwer beschädigt.

Im mittleren Kampfraum der Ostfront hat ein größerer Verband der deutschen Luftwaffe am 6. August dreizehn Eisenbahnzüge zerstört und sechs Eisenbahnstrecken mehrfach unterbrochen, eine Batterie Artillerie, vier Flakbatterien und drei MG-Nester wurden vernichtet und zwei Reser eines Benzinlagers in Brand geworfen. Durch ständige Angriffe auf marschierende Kolonnen wurden außerdem den Bolschewisten schwere blutige Verluste beibracht.

In der Rigaer Bucht wurde am Donnerstag ein Sowjet-Zerstörer durch ein deutsches Kampfflugzeug schwer beschädigt. Schon beim ersten Anflug erzielten die deutschen Flieger einen Bombentreffer auf das Achterdeck. Der Zerstörer zeigte sofort außerordentlich starke Rauchentwicklung.

Alexander Berth, der im „Daily Herald“ schreibt: „Weitere deutsche Erfolge im Osten sind nicht nur möglich, sondern auch wahrscheinlich. Die auffallendsten deutschen Erfolge sind während der letzten Tage in der Ukraine erzielt worden. Die Bolschewisten werden wahrscheinlich weitere Gebiete aufgeben müssen.“

Das Klingt von Moskau aus also wesentlich anders als das Gerüde Londoner Schreihischstrategen, die mit allen Mitteln ihre früheren „Erläuterungen“ von neuem zu rechtfertigen suchen. Verwirrung ist also auf der ganzen Linie festzustellen. Die Wahrheit aber muß sich auch für die Engländer eines Tages herausstellen, die Wahrheit, die besagt, daß mit den 15 Angriffen auf Moskau das wichtigste bolschewistische Rückzugszentrum getroffen ist, das 50 Prozent der gesamten Flugzeugindustrie beherbergt. Wenn man berücksichtigt, daß bereits der größte Teil der einfliegenden Flugzeuge in den zurückliegenden Wochen vernichtet worden ist, kann man die Bedeutung dieser Angriffe auf die Moskauer Flugzeugwerke ermessen.

Fortsetzung siehe Seite 2

### Welch ein Sieg!

Mannheim, 8. August

„Vernichtung“, so schreiben wir vor einer Woche an dieser Stelle, sei das Gesetz des Krieges im Osten; Vernichtung, die den Trägern und Einbeischnern eines quabelos ins Herz unseres Kontinents zielenden Vernichtungswillens entgegengefetzt werde.

Die zusammenfassenden Sonderberichte des Oberkommandos der Wehrmacht zeigen, was wir blöder nur andeutungsweise, beinahe nur abnehmend untreuen konnten. Rinde der gefürchteten Präzisionsarbeit, die die gewaltige deutsche Kriegsmaschine leistete. Wir wissen nun, auch freilich erst in den größten Zügen, wie sich das Ringen an der Front zwischen dem Weissen und dem Schwarzen Meer vollzieht; welchen Heerführern und Heeresgruppen die tragenden operativen Aufgaben übertragen sind; wohin die Stöße der deutschen Armeen zielen; wie ihnen der Feind zu begegnen trachtet, und nicht zuletzt, welche ungeheure Erfolge unsere Soldaten schon heimbringen konnten.

Drei Heeresgruppen, drei Heerführer und drei Frontabschnitte nennt der Bericht des Oberkommandos. Im Südbabschnitt, der als ganzer dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Rundstedt untersteht, kämpfen Schuster an Schuster mit ungarischen, slowakischen und rumänischen Verbänden, auf dem linken Flügel die Armeen des Generals der Infanterie von Stalynagel und des Generalfeldmarschalls von Reichenau, unterstellt von der Panzergruppe des Generalobersten von Reik und von der Luftflotte des Generalobersten Löh; der rechte, von General Antonescu befehligte Flügel besteht aus rumänischen Korps und der Armee des Generalobersten Ritter von Schobert. Diese südliche Heeresgruppe, die schon von vornherein als Zange angelegt wurde, ist die Trägerin einer operativen Bewegung, die selbst nach Londoner Meinung gar nicht ernst genug genommen werden konnte, hat sie doch nach der Vollenbung der bereits begonnenen Vereinigung beider Flügel, deren linker aus dem Festungsdröckel Lud. Rowno, Dubno über Schitomir bis vor die Tore von Kiew vorstößend, sodann nach Süden abdreht, während der rechte aus dem befreiten Besarabien heraus den Vormarsch nach Nordosten über den mittleren Dnjestr vortrug, das Schicksal des gefallenen linken Flügels der Sowjets — der großen Teils im Zentrum der Ukraine schon umklammert worden konnte — zu befehlen begann.

Selbst wenn der sich hier anbahnende Erfolg auf einem isolierten Kriegsschauplatz oder auf einem solchen erkämpft werden würde, in dem als einzigem noch die taktischen und strategischen Gesetze des Bewegungskrieges gälten, wären die Konsequenzen des Sieges gar nicht abzusehen. Aber das ist ja nicht der Fall. Der Schauplatz der Kämpfe im Süden steht nach der Ueberflügung der Pripietümpfe im innigsten strategischen und lokalen Zusammenhang mit dem mittleren Abschnitt der Ostfront: Die Operationen der südlichen und der mittleren Heeresgruppen wirken wie die Kraft des Bogenschusses auf die allzu dünne Sehne der sowjetischen Front. Die, je kräftiger sie den Pfeil auf den Gegner schnellen möchte, um so mehr in die tödliche Gefahr gerät, zu zerreißen.

Diese Gefahr ist, nachdem die Schlacht von Smolensk siegreich beendet wurde, noch wesentlich akuter geworden. Hier, im Mittelabschnitt der 2000-Kilometer-Front, war unter der Führung des Generalfeldmarschalls von Bod die stärkste Heeresgruppe versammelt worden: Die drei sie formierenden Armeen — die des Generalfeldmarschalls von Kluge und der Generalobersten Strauß und Freiberg von Weich — unterstützt von den Panzergruppen der Generalobersten Guderian und Gotth sowie von der Luftflotte des Generalfeldmarschalls von Kesselring hatten, nachdem die Doppelschlacht von Minsk und Bialystok geschlagen worden war, die Stalinlinie zwischen Brest und Mogilew durchstoßen und in vielwöchigem Ringen jene große Vernichtungsschlacht geschlagen, die von dem am 16. Juli ankommenen Stadt ihren Namen erhielt. Schon am 24. Juli



Der Führer im Hauptquartier des Oberbefehlshabers des Heeres. Links neben dem Führer der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall v. Brauchitsch, rechts der Chef des Generalstabes des Heeres, Generaloberst Halder.

Milds  
WATERLOO  
bert Hübnert  
ins Stabner  
dem. Leitgeb  
ich Pont  
ert Uppert  
Welfner  
G. Uhlen  
Waschneck  
offenbart  
zwischen Arbeit  
optern und Kri  
und Händent  
chenschau  
ng heufel  
ALAST  
MULLER  
Theo Lin  
off Platts  
sch in  
denheim  
loda  
sekretär des  
sch auf u. schwa  
shoes Lachest  
Wachschau  
licht  
sard  
52772  
ALAST  
ledrichstr. 77  
Montag  
erz  
Sängerin, ein  
ligam und ein  
Ira Prandert  
Herrn Trent  
hnhals  
zu zils ein  
und „Viva  
u schwachvol  
u estrückend  
si Rodolph mit  
timme gezogen  
schenschau  
Hauptfilm  
So. 4.20 u. 7.00  
ugendvorstellung  
Menschen, Tiere,  
onen  
sen-  
aren  
ngeräte  
er 21000  
rgeföhrt  
ulmerksam!  
reiso:  
... RM. -30  
... RM. -50  
... RM. 1.-

# Roosevelts Generalangriff auf Ibero-Amerika

### Systematische Unterjochungspolitik mit allen Mitteln / Stützpunkte und Militärmissionen

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

H. H. Berlin, 8. August.

Bei seiner Wahl im Jahre 1932 hat Roosevelt seinen Wählern großes versprochen: Bruch mit den Methoden und den Absichten des Dollar-Imperialismus. Als 1933 in Montevideo die panamerikanische Konferenz abgehalten wurde, schickte er seinen Staatssekretär Hull, und ließ ihn von der Politik „des guten Nachbarn“ sprechen. In jener Zeit schien die große Linie der USA völlig auf dem Prinzip der Unabhängigkeit und der Neutralität aufgebaut. Es waren die Jahre, in denen mit bedeutendem Propagandaaufwand die Finanzmärkte verurteilt wurden, die 1917 den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Weltkrieg veranlaßt hatten.

Wie nun Roosevelt seit Beginn dieses neuen englischen Krieges seine politischen Maßnahmen einleitete, wirt er besonders nicht auf alle Behauptungen und Erklärungen seiner Anfangszeit und läßt eindeutig erkennen, daß alle Beteuerungen seiner früheren Regierungsjahre nichts sind als Maßnahmen der Tarnung, daß er in Wirklichkeit der imperialistischen aller Dollar-Imperialisten ist, ein Mann, der auf die Schranken der Monroe-Doktrin gänzlich verzichtet hat. In der letzten Zeit hat sich die Methode seines Vorgehens klar enthüllt. Jüdische Wirtschaftler der USA suchen die finanzielle Unterjochung Südamerikas durchzuführen, während Roosevelt ihnen zur Hand geht durch seine Politik der Unterdrückung und der totalen Kontrolle über alle Lebensgebiete der südamerikanischen Länder, die sein Imperialismus zu Werkzeugen seiner grenzen- und hemmungslosen Weltbeherrschungspläne erniedrigen will. Das imperialistische Uebergreifen der Ver-

einigten Staaten nach dem Süden des Kontinents setzte sich trotz aller Proteste auf militärischem Gebiet in selbst für amerikanische Ausmaße erstaunlichem Umfang und Tempo fort. Nicht weniger ist das Ziel der Regierung der Vereinigten Staaten als das ganze Ibero-Amerika mit einem Gürtel von Stützpunkten für seine Land-, Luft- und Seestreitkräfte zu umgeben, ja, für die Luftwaffe auch mit einem Netz von solchen Stützpunkten zu überziehen, was in die Tat umgesetzt die absolute und ungeteilte Herrschaft der Vereinigten Staaten über die Ibero-amerikanischen Staaten zur Folge haben wird.

Nach etwa einjähriger Anwendung der zielbewussten U.S.V.-Methoden können folgende Ergebnisse festgehalten werden: Voller Erfolg in den Gebieten der kleinen zentralamerikanischen Republiken, die wirtschaftlich und militärisch schon so stark unter dem Einfluß der Vereinigten Staaten stehen, daß einzelne von ihnen den Vereinigten Staaten Stützpunkte sogar geradezu angeboten haben. Kriegsmaterial und Flugzeuge unter dem Kommando nordamerikanischer Offiziere befinden sich bereits dort an Ort und Stelle. Die Flugzeugstützpunkte werden angeblich im Auftrag der nordamerikanischen Luftverkehrs-Gesellschaft „Pan-American Airways“ von nordamerikanischen Technikern und nordamerikanischem Material, wie z. B. in Haiti und Nicaragua, unter Leitung eines nordamerikanischen Offiziers, in Guatemala ausgebaut. Mexiko hat sich bereit erklärt, auf eigene Kosten mit einigen Ingenieuren und Arbeitern sein Verteidigungsnetz auszubauen und dieses im Kriegsfall den Vereinigten Staaten zur Verfügung zu stellen. Ein im April dieses Jahres in Washington abgeschlossenes Abkommen gestattet den Militärflugzeugen der Vereinigten

Staaten das Ueberfliegen mexikanischer Hoheitsgebietes und die Benutzung seiner Flugplätze.

Die drei Republiken Venezuela, Kolumbien und Ecuador haben den Vereinigten Staaten gestattet, daß nordamerikanische Offiziere ihre Küstengewässer und Inseln unter dem Gesichtspunkt der Stützpunktanlage vermessen. Die hier zu errichtenden Stützpunkte sollen den amerikanischen Staaten zu Tausenden Millionen verpaidet werden. Auch hier sind nordamerikanische Firmen die Unternehmer des Ausbaues. Das große Braßilien war der Gegenstand besonderer Pressionen, weil die Vereinigten Staaten den Atlantik zwischen Natal und Dakar beherrschen wollten. Schon benutzen nordamerikanisch-kanadische Nachschubtransporte für die britischen Streitkräfte in Afrika Natal als Stützpunkt; und dieser Tage erhielten die Pan-American Airways von der brasilianischen Regierung die Genehmigung, acht Flugplätze an der atlantischen Küste zu bauen bzw. auszubauen, die für den militärischen Gebrauch durch die nordamerikanische Luftwaffe bestimmt sind. In Peru hat der Senat einen Gesetzentwurf über die Errichtung einer nordamerikanischen Werft und einer Torpedofabrik angenommen, die im Kriegsfall den Vereinigten Staaten zur Verfügung stehen soll. Uruguay verstedte seine Bereitwilligkeit hinter der Formel, daß seine Stützpunkte sämtlichen amerikanischen Staaten zur gemeinsamen kontinentalen Verteidigung zur Verfügung stehen sollten. In Paraguay und Bolivien, den beiden Binnenstaaten Ibero-Amerikas, richtet sich das Interesse der Vereinigten Staaten auf die Ueberlassung von Flugplätzen.

Bei der Ausführung der nordamerikanischen Pläne spielen ihre engen Beziehungen zu den Streitkräften der ibero-amerikanischen Staaten, mit denen sie einen regen Missionenaustausch seit jeher pflegen, eine ausschlaggebende Rolle. Militärische Missionen der Vereinigten Staaten befinden sich in allen zentralamerikanischen Republiken. Das Zentrum für diese ist Panama und der dortige Schiffskommandierende der Kanallinie. In Venezuela befindet sich eine Marinekommission der Vereinigten Staaten zwecks Beratung der venezolanischen Marine auf Grund eines Abkommens vom Frühjahr dieses Jahres. In Peru befindet sich eine Marinekommission. Vorgeschieber der peruanischen Luftwaffe ist ein nordamerikanischer Offizier. In Chile befindet sich eine Luftwaffenkommission unter Führung eines nordamerikanischen Obersten.

Auch die Eingriffe, die die Vereinigten Staaten in das zivile Luftfahrwesen Ibero-Amerikas in den letzten Jahren unternommen, sind nur aus militärischen Beweggründen zu verstehen. Zwar betreiben die großen Luftfahrtgesellschaften Pan American Airways und Panagra schon seit langem den internationalen Verkehr auf dem südlichen Teil des Kontinents. Aber das genügt nicht, auch die in den einzelnen Staaten vorhandenen nationalen Flugverkehrs-gesellschaften wurden erworben, übernommen, kontrolliert oder sonstige ausgeschaltet.

Doch all diese Bestrebungen allein militärische Motive zugrunde liegen, erhebt eindeutig aus dem Refere, den der nordamerikanische General Mac Coy im März dieses Jahres angenommen hat, um mit den Leitern der zivilen Luftfahrt in Ibero-Amerika „Besprechungen über die künftige Entwicklung der Luftfahrt“ zu führen. Auf seiner Reiseroute erschienen alle die Ordnungen wieder, die aus den öffentlichen und geheimen Stützpunktverbindungen bekannt geworden sind.

Die Krönung der gesamten Stützpunktspolitik aber finden wir in einer diplomatischen Akt, denn es mußte sichergestellt werden, daß die Stützpunkte im Notfall auch benutzt werden können. Wäre es doch möglich gewesen, daß eine der beteiligten Mächte, wie es selbstverständliche Pflicht eines neutralen Staates im Sinne des normalen Sprachgebrauchs ist, die Benutzung der Stützpunkte durch die Vereinigten Staaten im Falle ihrer Beteiligung am Kriege verweigerte. So ließ die uruguayische Regierung im Juni durch ihre Gesandten in sämtlichen Staaten des amerikanischen Kontinents den Entwurf einer Entschließung überreichen, in der vorgeschlagen wird, daß die amerikanischen Länder einen Staat des amerikanischen Kontinents, der sich im Kriege mit einer kriegführenden Mächte befände, nicht als kriegführend betrachten sollen. Das Ziel des Vorschlages ist, kriegführenden Staaten des amerikanischen Kontinents nach wie vor die Häfen, Flugplätze und sonstigen militärischen Einrichtungen der übrigen amerikanischen Staaten ungehindert zur Verfügung zu stellen.

Wenn dieser Vorschlag auch von Uruguay ausging, so besteht doch kein Zweifel darüber, daß er seinen Ursprung einer Inspiration durch die Vereinigten Staaten verdankt. Bedenke es noch eines Beweises, so kann er in der im überseeischen Zone gehaltenen zutimmenden Antwortnote der Regierung der Vereinigten Staaten gesehen werden. Brasilien, Bolivien und Ecuador haben bereits zugestimmt.

Alle diese Tatsachen sprechen eine deutliche überzeugende Sprache, daß ihnen nichts hinzuzufügen ist. Unüberleglich beweisen sie das eben so zielbewusste wie rücksichtslose Vorgehen, das Roosevelt anwendet, um die ibero-amerikanischen Staaten sich militärisch abhängig zu machen. Der Generalangriff der Vereinigten Staaten auf die Staaten Ibero-Amerikas ist auf allen Gebieten eröffnet. Den bis zum Terror gesteigerten Mitteln, mit denen die Vereinigten Staaten diesen Kampf führen, vermögen die Staaten Südamerikas kaum mehr etwas entgegenzusetzen. Ja, sie werden durch diesen Terror sogar veranlaßt, selbst Hand anzuliegen an die Befreiung ihrer Freiheit, politischen Unabhängigkeit und wirtschaftlichen Zukunft.

Der Oberste...  
brücke an d...  
er sich. De...  
Frontiere vo...  
und mühten...  
freiten sich...  
anholten. D...  
zeichnende...  
das bringe...  
ausreichend...  
fürs war...  
sterns sich...  
die sich bei...  
eifrig weiter...  
deutsche G...  
hinter den...  
lung gingen...  
feindlichen

Der Oberste...  
zu der der...  
herausgenom...  
sicherten sich...  
gingen nach...  
ein Angriff...  
jenkompani...  
laufstufen an...  
aber lam de...  
bietet werben...  
der So...  
Wald heult...  
beitsmäßig...  
so bedrohlic...  
gemächlichen...  
verhärteten

Der Oberste...  
Kamotten -...  
Er selbst...  
schneller als...  
sonsten sech...  
Beinen hat...  
braune Hen...  
nicht ganz...  
sonnte sich...  
meiern das...  
Für einen...  
weise zehn...  
Osten. Tägl...  
Kilometer m...  
— und auch...  
in Stellung...  
Dabei sin...  
Hier aber i...  
in sechs Ta...  
Während de...  
Wasser des...  
aus, wievie...  
dem 22. Aug...  
sam auf der...  
Unter Sei...  
seinem Unt...  
bis die Bes...  
„Meine F...  
Ein läng...  
kann nicht...  
freiren ne...  
eine Misch...  
Strahlen, bo...  
haupte aller...  
— als zu...  
die 23. Aug...  
freite aus...  
trocknete, d...  
und ihm die...  
trieb, war a...  
daß diese T...  
härte eines...  
leicht werde...  
es die Leibe...  
— keines U...  
seiner Divi...  
Armee.

Während...  
die frischen

## Feind

ROMAN

25. Fortsetzung

Er mußte, wenn er sie nur für sich schon bewußt.

„Das ist, fragte sie der Jam.“

Er brückte ihr von Wile...  
„Gisela ist...  
Wutter“, sag...  
geben.“

Sie tat kein...  
Seite hinüb...  
Verwirrung...  
„Kind!“ ja...  
Stimme war...  
Rädchen zär...  
Erinnerung...  
fant sie in d...

Hoff war und verdro...  
hori bedrück...  
Tod. Sein...  
Klebergesch...  
Beninger da...  
war. Er hat...  
Gedanken, d...  
dabe, als er...  
Aber dann r...  
ihm eine G...  
Teilen, sonde...  
die Hoffmun...  
Ein tiefer Gr...

## Englands Luftniederlage am Kanal

### Verlust von 10 Flugzeugen zugegeben / Die Wolken sind schuld

Stockholm, 8. August. (Via. Dienst)

Die englische Luftniederlage in den Kämpfen über dem Kanal am Donnerstag ist demnach durchschlagend und da ein Teil der Flugzeuge über der französischen Küste abstürzte, ist beweisbar, daß selbst das englische Luftfahrtministerium am Freitag wiederum einiges davon eingestehen mußte. Natürlich geht man in London nicht so weit, die sämtlichen 26 abgeschossenen englischen Flugzeuge anzuerkennen. Immerhin wurde folgender Ausgang der Kämpfe mitgeteilt: zehn englische Flugzeuge seien nicht zurückgekehrt, während vier deutsche Flugzeuge zerstört worden seien.

Zur Begründung dieses für die englische Berichterstattung erlaunlichen Verhältnisses wird erklärt, die Wolken hätten oft die Beobachtung des Feindes verhindert. Die Kämpfe hätten vom Morgengrauen bis zum Abend ge-

dauert. Die Engländer sind ziemlich kleinlaut, denn nach den schweren Verlusten der Vorkriegsverluste über den Kanal hinweg, die sie in den letzten Wochen unternommen hatten, erwies sich bereits, daß die berühmte englische „Konstanz“ gegen die deutsche Abwehr nicht durchkommen konnte.

Gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt, wo sie den Sowjets neue Verpflegungen für eine weitere Hilfe gemacht zu haben scheinen, muß es die Engländer auf das schlimmste treffen, daß sie derart harte und nicht zu leugnenden Schläge in der Luft davontragen. Sie entschuldigen sich damit, daß die Deutschen überraschend starke Jagdflugzeuge im Westen zurückbehalten hätten; aber im Norden haben ja die Engländer die gleichen peinlichen Erfahrungen machen müssen. Es besteht keinerlei Aussicht, für England, mit seiner neuesten „Offensive“ Erfolge davonzutragen.

Flugzeuge ab. Eigene Verluste traten bei diesen Luftkämpfen nicht ein.

Ein härterer Verband deutscher Kampfflugzeuge bombardierte in der letzten Nacht mit guter Wirkung Schiffe und Hafenanlagen im britischen Flottenstützpunkt Alexandria. Bei dem Luftangriff auf die Rede von Suez in der Nacht zum 7. August wurden die Tankanlagen in Port Ibrahim in Brand geworfen.

Der Feind griff in der Nacht zum 8. August einige Orte Westdeutschlands, unter anderem Dortmund, an. Einzelne Flugzeuge waren Bomben auf die Reichshauptstadt. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste an Toten und Verletzten. Nachtjäger und Kampfflugzeuge schossen sechs feindliche Flugzeuge ab.

## Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 8. Aug. (SB-Funkt.)

In den Nächten vom 6. bis 8. August hat unsere Luftwaffe Flotten- und Flugstützpunkte auf Malta bombardiert.

Bei Yamagotsa (Cypern) haben unsere Flugzeuge Deposits und Hafenanlagen bombardiert, wodurch Brände entstanden. In Nordafrika an der Tobrukfront beschränkte Feindtätigkeit. In Luftkämpfen wurden zwei britische Flugzeuge von deutschen Jägern abgeschossen.

Feindliche Flugzeuge haben Bomben auf Ortschaften der Cyrenaika und auf Tripolis abgeworfen; zwei Tote und einige Verwundete. In Ostafrika unveränderte Lage.

## Deutschland, Italien und Japan

Eine Erklärung Toyodas

Tokio, 8. August. (SB-Funkt.)

In einem Sonderinterview, das Außenminister Toyoda den Vertretern des DKB und der Agenzia Stefani gewährte, gab der Admiral seinen festen Ueberzeugung Ausdruck, daß Deutschland, Italien und Japan, die durch ein feierliches Abkommen verbündet seien, wie bisher eng zusammenarbeiten würden, um alle Schwierigkeiten zu überwinden, die an ihrem gemeinsamen Wege lägen, und daß sie auf diese Weise ihr endgültiges Ziel erreichten.

Was Japan anbelange, so könne keine irgendwie geartete Einkreisung Japan davon abbringen, seinen selbstgelegten Kurs mit Entschlossenheit weiter zu verfolgen. Auf keinen Fall könne Japan jedoch gleichgültig bleiben gegenüber der Entwicklung einer Einkreisungsfrauent, welche die Sicherheit des japanischen Reiches und Ostasiens bedrohe. Ob die Mächte, welche Isolationismus unterstühten, ihre Neutralität gegenüber ablegten oder nicht, sei Angelegenheit dieser Staaten. Diese Frage ändere nichts an Japans Entschlossenheit, Isolationismus auf die Knie zu zwingen.

## Neue Kessel in Bildung

Fortsetzung von Seite 1

Die Wahrheit spricht auch aus der Besorgnis des Reuter-Korrespondenten Werth über die Lage der Sowjets in ihrem Südräum. Dort bahnen sich bekanntlich neue Einkreisungen an und der Rückzug der Sowjets im Dniepr-Bogen ist durch schnelle Vorstöße der schnellsten deutschen Truppen weitgehend gehemmt. Ebenso schreiten im Norden die Operationen gänzlich voran, und am Finnischen Meerbusen ist eine neue und wichtige Einkreisung im Gange.

Aber das alles können die Engländer vorerst noch schlecht zugeben, so wenig wie die erfolgreichen deutschen Angriffe auf den Suez-Kanal und seine beiden Schlüsselplätze im Norden und im Süden, bei denen große Erfolge erzielt wurden, die den Kanal wieder außer Verkehr setzten, da gesunkene Schiffe die Fahrtrinne sperrten. Auch die Verluste der britischen Handelsflotte, die deutsche U-Bootflotte einem großen Geleitang bedroht haben, werden von den Briten kaum zugegeben werden können. Dennoch ist die Lage eindeutig gekennzeichnet durch die Kuffassung des Reuter-Journalisten: „Weitere deutsche Erfolge im Osten sind nicht nur möglich, sondern auch wahrscheinlich.“

## OKW-Bericht

Aus dem Führerhauptquartier, 8. Aug. (SB-Funkt.)

In der Ukraine wurde eine südostwärts Uman eingeschlossene feindliche Kräftegruppe vernichtet. Ueber 30 000 Gefangene, darunter der Oberbefehlshaber der 6. sowjetischen Armee und andere hohe Truppenführer, fielen bisher in die Hand der verbündeten Truppen. Die Beute ist groß.

Die in Ostland kämpfenden deutschen Truppen nahmen Wesenberg und Kleben bis zur Küste des Finnischen Meerbusens durch. An der finnischen Front ist der Angriff der deutsch-finnischen Truppen im weiteren erfolgreichen Fortschreiten.

Kriegsmarine und Luftwaffe waren im Kampf gegen die britische Versorgungsflotte besonders erfolgreich. U-Bootboote griffen einen nach England fahrenden, besonders stark geschützten Geleitang an, versenkten 45 500 BRT, und torpedierten vier weitere Schiffe mit zusammen 29 000 BRT, mit deren Totalverlust zu rechnen ist. Kampfflugzeuge vernichteten an der englischen Küste drei Frachter mit zusammen 13 000 BRT, und beschädigten fünf große Handelsschiffe, darunter einen Tanker, schwer.

Kampfflugzeuge griffen Flugplätze in England und einen Hafen an der schottischen Ostküste an.

Jäger und Flakartillerie schossen am gestrigen Tage an der Kanalküste 24 britische

wurde der Panzerangriff weiter bis nach Wisma vorgetragen, das auf dem halben Wege von Smolensk nach Moskau liegt. Was Napoleon nicht vermochte, da seine Schlacht von Smolensk nur sechs Stunden währte und folglich keine Vernichtungsschlacht war, kann nunmehr Wirklichkeit werden — die Durchführung der Napoleonischen Strategie, der Stoß ins lebendige Herz der sowjetischen Macht.

Ganz richtig hatte der Korke, als er schon in Moskau eingezogen war, gleichsam zu seiner Rechtfertigung, gesagt: „Greift dieses Land auf seinem äußeren Umfange an und entzieht ihm seine Grenzprovinzen, so mögen eure Eroberungen zwar einen großen Flächenraum einnehmen, aber noch keine wirklichen Vorteile bieten; verfehlt ihm den entscheidenden Schlag im Mittelpunkt seines bewohnten Landes hingegen, in dem einzigen fruchtbaren bevölkerten Teil desselben, demächtigt euch jener Teile, welche eigentlich das Herz stellen, welche der Sitz seines Handels und seiner Kultur sind, so werdet ihr der wahre Herr dessen sein, was das russische Kaiserreich bildet.“ Er hatte indessen versäumt zu sagen, daß es ihm eben nicht gelungen war, dem Gegner einen entscheidenden Schlag, d. h. dem feindlichen Heer den Vernichtungsschlag zu versetzen! Daß der deutsche Vernichtungsschlag bei Smolensk im wirtschaftlichen, organisatorischen und politischen Herzgebiet des bolschewistischen Reiches erfolgte wurde — darin liegt seine weltgeschichtliche Bedeutung.

In einem Punkte freilich ist die Lage heute schwieriger. Neben dem zentralen Herzgebiet der Sowjetunion gibt es im Süden und im Norden ihres europäischen Teils zwei weitere, kaum weniger bedeutende Zentren des wirtschaftlichen und politischen Lebens, die etwa in Kiew und Petersburg ihr Schwergewicht besitzen. Darum die Dreiteilung der deutschen Offensiv, die im Norden von der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Ritter von Leeb in Gemeinschaft mit der Panzergruppe des Generalobersten Hoepfner und der Luftflotte des Generalobersten Keller vorgetragen wird: Während die Armee des Generalobersten von Klüver den baltischen Raum gesäubert und nach dem Vorstoß auf Taps (50 Kilometer südlich von Reval) die noch im nördlichen Zipfel Estlands verweilenden kämpfenden Feindkräfte von der Verbindung mit Petersburg abgeschnitten hat, ist der Armee des Generalobersten Busch die Durchbrechung der Stalinalinie südlich des Peipussees und die Durchschiebung des Raumes zwischen Peipus- und Izmenssee gelungen. Sie steht gegenwärtig vor Narwa, nahe dem finnischen Meerbusen, während sich über die Landbrücke zwischen Ladoga- und Onegasee die Finnen der ehemaligen Jarenstadt nähern. Petersburg wird eingekreist.

Aber wir dürfen uns nicht an geographische Begriffe und Städtenamen halten, um die wahre Größe des bisher Erreichten zu kennzeichnen. Viel schwerer als die Besetzung dieser oder jener Stadt fällt die Vernichtung von Menschen und Materialins Gewicht. Man hat berechnet, daß, wollte man die bisher Gefangenen in Dreierkolonne aufstellen, eine Heeresstraße von 200 Kilometer Länge entstehen würde, deren Vordermarsch drei bis vier Tage dauern müßte. Wollte man aber noch die weit mehr als zwei Millionen Gefangenen hinzunehmen, so würde die Kolonne auf 600 bis 700 Kilometer anwachsen — auf eine Entfernung also, die größer wäre als die von Mannheim nach Hamburg. Hinzu käme dann noch eine Kolonne von 13 145 vernichteter und erbeuteter Panzer in einer Länge von 80 Kilometer, die sich beim Marsch auf 200 Kilometer auseinander ziehen dürfte; hinzu kämen ferner 9082 Flugzeuge, die hintereinandergereiht eine Strecke von 140 Kilometer bedecken, und über 10 000 Geschütze, die ohne Troß eine Heeresstraße von etwa 100 Kilometer, mit Troß aber eine solche von vielen hundert Kilometern bilden würden. Auf einer schnurgeraden Straße marschierend würde der düstere Zug der gefangenen und gefallenen bolschewistischen Soldaten und des erbeuteten und vernichteten Materials von Warschau bis Genf reichen; bei einer Marschleistung von 50 Kilometer am Tag müßten die ersten fast vier Wochen warten, bis die letzten sie eingeholt hätten!

In der überwältigenden Größe des jetzt schon ausgeschütteten Kriegsmaterials, das weder aus den eigenen Reserven, aus der eigenen Erzeugung noch aus dem (übrigens gar nicht heranzubringenden) Nachschub der neuen Freunde in USA ersetzt werden kann, und nicht in dem großen Raumgewinn liegt in erster Linie der Erfolg des Ringens im Osten.

Kurt Pritzkeleit.

## Flak schoß 2500 Flugzeuge ab

Berlin, 8. August. (SB-Funkt.)

Die Flakartillerie der deutschen Luftwaffe hat bisher insgesamt über 2500 Feindflugzeuge abgeschossen. Das ist eine ganz gewaltige Leistung, vor allem, wenn man bedenkt, unter welch schwierigen Bedingungen die Flak sehr oft zu schießen hat.

## General Dentz in Syrien interniert

Wien, 8. August. (SB-Funkt.)

Die Agentur DPA meldet, haben die Briten den ehemaligen Oberkommandierenden in Syrien, General Dentz, und 35 Offiziere der Levant-Armee in Syrien interniert. Dieses militärische Vorgehen verbotenen die Briten damit zu begründen, daß französischerseits noch nicht alle Gefangenen freigelassen worden seien.

# Siebenhundert Kilometer marschiert . . .

### Von der gewaltigen Leistung deutscher Infanterie im Osten

PK... 8. August. (H-B-Funk)

Der Obergefreite leugnet es nicht: Als er hörte, daß die abziehenden Sowjets die Holzbrücke an der See-Enge gesprengt hatten, freute er sich. Denn er wußte, nun mußten erst die Pioniere vor, mußten diese Brücke erneut bauen und mußten — das war das für den Obergefreiten wichtige, erst das Holz zum Bauen heranholen. Denn — und dies ist die alles verzeichnende Erklärung — der Obergefreite hatte das dringende Bedürfnis, sich einmal wieder ausreichend zu waschen. Die Brücke, die zerstört war, bedeutet eine Pause von mindestens sechs Stunden. Die feindliche Artillerie, die sich bemühte, die Straße zu treffen, schob eifrig weiter. Was dann zur Folge hatte, daß deutsche Geschütze nicht weit von der Brücke, hinter den kleinen Rieferwaldhüden, in Stellung gingen und ihrerseits ihr Feuer auf die feindlichen Geschütze setzten.

Derweilen aber war die Schützenkompanie, zu der der besagte Obergefreite gehörte, seitlich herausgenommen worden. Die Panzerjäger sicherten die Radfahrer der Radfahrerkompanie, gingen nach mehr als 50 Kilometer Marsch in ein Angriffsgefecht — die Soldaten der Schützenkompanie jedoch lagen im Strahlengraben, lauschten auf das Rattern der MG's — dann aber kam der für sie so wichtige Befehl, daß gebadet werden sollte. Noch während die Granaten der Sowjets in den kleinen langgezogenen Wald heulten, ein paar der Schützen gewohnheitsmäßig noch das Genick einzogen, weil es so bedrohlich herangurlete, ließen die sonst so gemächlichen Gefreiten und Obergefreiten im verhärtetem Tempo dem See zu.

Der Oberleutnant rief ihnen zu: „Runter die Klamotten — und dann die Seife raus“.

Er selbst hatte schon abgesehen. Es ging schneller als je, und als der Obergefreite, ansonsten technischer Zeichner, die Zierlein von den Weinen hatte, das einstmals weiße, nun graubraune Hemd vom Leibe zog, da war er doch nicht ganz mit sich einverstanden. Denn er konnte sich nun — auf Ehre — seit 340 Kilometern das erstmal richtig wieder waschen.

Für einen Kilometer braucht man normalerweise zehn Minuten in diesem Feldzug im Osten. Täglich aber werden an die fünfzig Kilometer marschiert — wenn nicht noch mehr — und außerdem wird ausschließlich geschossen, in Stellung gegangen, Kornfelder abgemäht. Dabei sind 340 Kilometer rund sieben Tage: hier aber wurden diese 340 Kilometer sogar in sechs Tagen und sechs Nächten marschiert. Während der Obergefreite sich im leichten lauen Wasser des Sees lebend einseifte, rechnete er aus, wieviel Kilometer überhaupt schon seit dem 22. Juni marschiert worden seien. Und er kam auf siebenhundert und elfde.

Unter Seifenchaum rief er diese Feststellung seinem Unteroffizier zu, der sie weitergab — bis die Bestätigung vom Ober zurückkam.

„Meine Presse — des ist'n Ding“.

Ein längerer Kommentar des Obergefreiten kann nicht wiedergegeben werden, da er nicht hinein gewesen ist. Im Tenor jedoch war es eine Mischung von Verdamnung sowjetischer Strafen, bolschewistischer Kampfweise und überhaupt aller bolschewistischer Methoden, wie er sie — als zu Fuß marschierender Infanterist in diesen 23 Tagen erfuhr. Denn als der Obergefreite aus dem Wasser kam, er sich sorgfältig abtrocknete, die Sonne auf seinen Rücken spielte und ihm die Nässe aus den Poren der Haut trieb, war an der kraftvollen Gestalt zu sehen, daß diese 700 Kilometer aus der männlichen Härte eines hervorragenden Soldatenleibes gelehrt werden konnten. Und gleich ihm waren es die Leiber aller Kameraden seiner Kompanie — seines Bataillons — seines Regiments — seiner Division — seines Armeekorps — seiner Armee.

Während sie die frische Wäsche anzogen und die frischen Strümpfe, die Haut wohlrig die

frische empfing, redeten sie über diese siebenhundert Kilometer. Sie erschienen riesenhaft und dennoch unwahrscheinlich. Der Gefreite versuchte, die Schritte auszurechnen, jedoch er kam nicht weit mit seiner Spekulation — es blieb allein bei den siebenhundert Kilometer.

Sie schliefen dann, irgendwann gab es Essen und in den späten Stunden des Nachmittags marschierten sie weiter.

Erst während des Marsches, als sie sich der gesprengten Brücke näherten, von der sie am Morgen hörten — sprachen sie weiter. Die Sinne waren gespannt — denn der Feind schoß mit seinen Geschützen auf. Der Teufel auch. — Mit Klopfhaken legten sie über — dies jedoch erst im Morgengrauen. In der Zeit aber, als sie warteten, daß es weiterginge, sprach der Obergefreite halb laut mit seinem Unteroffizier.

„Run sind wir siebenhundert Kilometer marschiert — man hat die große Entfernung gar nicht empfunden. Run aber, wenn man so nachdenkt, dann spürt man den weiten Raum doch, den wir hinter uns gelassen haben. Ich

kann es mir gar nicht so vorstellen, wie dies alles so war — es verschwimmt alles, verwischt sich. Immer nur laufen, schwitzen, leuchten, Durst haben — und dann springen. Deckung nehmen, schießen — schreien und dann irgendwo einen Sowjet sehen, Tote, Gefallene — siebenhundert Kilometer“.

Dann schwieg er wieder, denn er merkte, daß sein Gruppenführer im lauen Dämmer dieser Nacht eingeschlafen war.

Zwei Stunden später lag der Obergefreite unweit der viel bereiteten gesprengten Brücke im bestigen Kampf mit vorzüglich eingegrabenen Sowjets, die wie die Wölben schossen. Er sah auf: Feuerlöcher von Brüden — MG's auf die Höhe, Feuer raus und genau in die kleine Schäre. Dann brachen seinwärts die Teile der Radfahrer in die feindliche Stellung. Mit Handgranaten und dem gelenden Feuer der Maschinenpistolen wurde der Gegner, der sich verdrängen wehrte, bis zum letzten Mann niedergemacht. Wie die Kompanie gesammelt hatte, die Panzerjäger und Radfahrer vor der



Größenverhältnisse im Osten sichtbar gemacht

Unsere Skizze zeigt, daß in das im Osten besetzte Gebiet ganz Frankreich mit Belgien und Holland bequem hineinpassen würde. Mehr als die Gebietsgröße von Großdeutschland ist von unseren Truppen bis jetzt im Sowjetland betreten worden.

Schützenkompanie, der besagte Obergefreite angehörte, sich erneut in Marsch setzten, sah der Obergefreite, wie ein paar der Gefangenen angefaßt wurden, die gefallenen Bolschewisten in ihren Stellungen zu beerdigen: Die Erde der Deckungen wurde in die Gräben geworfen, ein paar Gewehre darauf gesteckt — ein paar Helme, ein paar Gasmasken.

Dann marschierten sie auf der feinenigen Straße weiter.

Der Gegner angeworfen, der Marsch geht weiter — wenn man es sich überlegt — siebenhundert Kilometer nach Osten — daß sich da die Weine nicht abnutzen —

Aber feiner lachte, denn die Sonne brannte wieder heiß, wie während all der Tage, die vorgegangen waren.

Von Kriegsbericht Dr. Joachim Fischer.

## Britischer Sergeant größte Heil Hitler!

Berlin, 8. August. (H-B-Funk)

Die Befragung eines deutschen Vorkostenbootes machte vor einigen Tagen eine aufsehenerregende Entdeckung. Als das Fahrzeug in der Straße von Calais kreuzte, schickte der Kommandant durch das Fernglas plötzlich ein kleines Boot, das wie eine Kutschale auf den Wellen hüpfte. Nicht wenig erstaunt waren die deutschen Marinesoldaten, als sie beim Näherkommen in dem winzigen Paddelboot einen englischen Sergeanten in voller Uniform erkannten, der den deutschen Soldaten freundlich zuwinkte und sie mit „Heil Hitler“ begrüßte. In flüchtigem Deutsch erklärte der Getretete, daß er keineswegs Brite, sondern norwegischer Staatsangehöriger sei und vom Kriegsausbruch in England, wo er Sportlehrer gewesen war, überrascht worden war. Er sei dann zum Heeresdienst herangezogen worden und in kurzer Zeit zum Sergeanten der Regular Army befördert worden.

„Was ich inzwischen in England erlebt habe, hat mir den Ausenhalt völlig verleidet“, so berichtet der geflohene Norweger. „Während die bestehenden Schichten sich in Proflerie nicht genug tun können, leidet die arme Bevölkerung bittere Not. Die wenigen Lebensmittel, die es noch gibt, sind für den kleinen Mann unerschwinglich. In den letzten Wochen hat die trübe Stimmung in den Großstädten, besonders in London, ständig zugenommen. Schon lange Zeit trug ich mich mit dem Gedanken, zu fliehen. Nachdem ich mir ein leichtes Paddelboot aus Gummi gekauft hatte, führte ich meinen Entschluß durch. Ich fuhr zunächst mit der Bahn nach Folkestone. Da es hier aber keine Gelegenheit gab, mein Boot unbedacht ins Wasser zu lassen, wanderte ich nach Dithie, einem kleinen Vordorf an der englischen Südküste, von wo ich mich durch die Minensperre hindurchschliff und im Morgengrauen ins freie Fahrwasser gelangte.“

„Schon Stunden bin ich auf dem Kanal unterwegs gewesen. Mein Boot ist voll Wasser geschlagen, aber nun ist mir meine Flucht gelungen, und ich bin froh, endlich dem unseligen England entronnen zu sein.“

## Der Duce im Trauerzuge

Rom, 8. August. (H-B-Funk)

Die sterblichen Überreste des gefallenen Fliegerhauptmanns Bruno Mussolini sind am Freitag zur letzten Ruhe nach Forlì übergeführt worden. Als der Trauerzug sich durch die Straßen Pisas bewegte, bildete fast die gesamte Bevölkerung der Stadt Spalier, um in ehrfurchtsvollem Schweigen dem Duce, der mit den übrigen Anverwandten dem Sarge seines für das Vaterland gefallenen Sohnes folgte, seine tiefempfundene Anteilnahme zu erweisen.

Konditorei u. Kaffee **H. C. Thraner** Mannheim C 1, 8 Paradeplatz

# Feuer in der Nacht

ROMAN VON ERNST SCHNEIDER

3. Fortsetzung

Er wußte, daß sie sofort kommen würde, wenn er sie rief. Und am Morgen in der Frühe war sie schon da. Sie hatte die Nacht zur Reife benutzt.

„Was ist, Junge? Warum rufst du mich?“ fragte sie den Sohn und musterte ihn aufmerksam.

Er brückte sie auf einen Stuhl und erzählte ihr von Gisela und vom Tode ihres Vaters. „Gisela ist sehr allein in ihrem Schmerz, Mutter“, sagte er und drängte, „du mußt zu ihr gehen.“

Sie tat keine Frage mehr und ging an seiner Seite hinüber zu Gisela, die in einer leichten Verwirrung der Frau entgegentrat.

„Kind!“ sagte Stephens Mutter nur. Ihre Stimme war sehr weich, und sie streichelte dem Mädchen zärtlich über das Haar. Da wurde die Erinnerung wach in Gisela, und schüchtern sank sie in die Arme der gütigen alten Frau.

Holl war den ganzen Tag über schweigend und verdrossen. Noch nie hatte ihn das Leben so hart bedrückt wie an dem Tage nach Weningers Tod. Sein Gesicht hatte einen Ausbruch der Niedergeschlagenheit. Er mußte immerfort an Weningers denken, der sein Freund gewesen war. Er hatte ein Gefühl der Schuld bei dem Gedanken, daß er sich an dem Toten vergangen habe, als er in jener Nacht die Kerne jerschlug. Aber dann redete er sich ein — und das gab ihm eine Erleichterung —, daß er nicht den Toten, sondern den Mann treffen wollte, der die Hoffnung seines Lebens vernichtet hatte. Ein tiefer Groll gegen Wissentoth wuchs erneut

in ihm und brachte so manches Vergessene wieder ans Tageslicht.

Gegen Abend ging er zu Gisela: er ruderte mit den langen Armen und schob seinen großen Körper verlegen durch die Tür. Er reichte ihr die Hand und sah ihr in das vom Weinen gerötete Gesicht.

„... ihn hat's erwischt!“ meinte er tröstend und eine weiche Rührung stieg ihm in die Kehle. Gisela fing erneut an zu weinen. Er schluckte mehrmals und wußte nicht, was er sagen sollte.

Er sah da, die Hände auf den Anlen, und schaute sich im Zimmer um. Auf dem Bild über dem Sofa blieb sein Blick hängen: das war der Tote. Er erhob sich, trat an das Bild heran und betrachtete es lange. Daneben hing ein anderes Bild, darauf waren Weningers, seine Frau und Gisela in kurzem Kleid und mit langen Zöpfen. Eine weitere Aufnahme zeigte Gisela allein, als junges Mädchen. Erst vor einigen Monaten war diese Aufnahme gemacht worden.

Er sah lange auf dieses Bild, und das Begehren wurde wieder stark und groß in der Tiefe seines Herzens. Zäh drehte er sich um. „Weißt du, wer Schuld ist?“ — Gisela sah ihn mit verweinten Augen an; ihre blassen Hände suchten.

„Der Wissentoth“, fuhr Holl fort, ohne eine Antwort abzuwarten, und seine Augen funkelten im Doh. „Der ist schuld!“

„Blödsinn!“ kam Leben in das Mädchen, ihre schmalen Hände fuhren nach dem Herzen. „Das ist nicht wahr!“

„Doch!“ entgegnete er und wurde schon unsicher.

„Nein, Holl! Nein!“ Gisela schrie es fast und hob abwehrend die Hände gegen ihn. „Nein, das ist nicht wahr!“

Sie brach ab und sank aufschluchzend am Tisch zusammen.

Er trat an sie heran und versuchte sie aufzurichten.

„Nein! Nein! Niemand ist da schuld!“ schrie sie. Und plötzlich sprang sie auf. „Lass mich allein, Holl!“ Drohend stand sie vor ihm. „Geh sofort!“

Er zuckte zusammen, sein langer Körper stand hilflos am Tisch und er sah deutlich, daß er umkehren müsse. Er wagte nichts mehr zu sagen und verließ mit langen Schritten das Zimmer.

Bevor er die Hand auf die Klinke legen konnte, wurde die Tür von außen geöffnet, und eine Frau stand vor ihm: Wissentoths alte Mutter. Sie hatte die letzten Worte Giselas vernommen und sah nun Holl mit frauchen Augen an, der beschämt wegen seines Verhaltens und verwundert über das Erscheinen der fremden Frau nun eilig hinausging.

Der durchdringende Schrei der Sirene weckte Holl aus dem Schlaf. Es war helllicher Tag; er rieb sich geblendet die Augen und sah sich im Zimmer um. Mit einem Male fielen ihm all die Ereignisse des letzten Tages ein. Zugleich sank er wieder in die Kissen zurück und ein bohrendes Gefühl der Scham erfüllte ihn. Daß Gisela ihm die Tür geöffnet hatte, schmerzte ihn so sehr, daß er in lähmender Niedergeschlagenheit meinte, für ihn habe das Leben seinen Zweck verloren. Unter dem Eindruck dieser Empfindungen beschloß er, nicht mehr in das Werk hinüberzugehen.

Unten hörte er laute Stimmen. Das war Frau Kuhl. Sie sprach mit dem Jungen, der schon zum Aufbruch rüstete.

Er zog sich an und tappte die Treppe hinunter. Den eingegossenen Kaffee ließ er stehen, nahm nur das Frühstück für das Werk mit und machte sich auf den Weg. Aber er ging nicht die alltägliche Straße zum Hüttenwert, sondern schritt durch das Dorf hinauf zum Wald. Er lächelte sich sehr unbehaglich, weil er seiner täglichen Arbeit entfiel. Und je höher die Sonne stieg, desto mehr beschäftigten sich seine Gedanken mit der Arbeit unten im Werk, dessen brauender Atem ihm ans Ohr schlug. Vom Waldrand sah er hinauf auf den riesigen Kom-

plex der Fabrikgebäude. Eine sonderbare Anziehungskraft lenkte seine Blicke und Gedanken immer wieder nach der Stätte seiner jahrelangen Tätigkeit und in der Einsamkeit, die ihn umgab, kam es ihm vor, als habe er dort unten ein Stück seiner selbst zurückgelassen.

Er erkannte deutlich die Halle mit den Brennöfen, die blaue Flaukringel in die Luft bliesen. Er stellte sich vor, wie seine Kameraden jetzt die Kerne des gestrigen Tages aus der Glut nahmen. Werkel würde einen anderen Kameraden bekommen, der Holls Platz einnehmen würde. Und jetzt erst empfand er in vollem Umfange, was er getan hatte. Er erwachte aus seiner dumpfen Resignation und beschloß, sein unterbrochenes Leben, seine Arbeit, wiederaufzunehmen. Und Gisela? dachte er einmal kurz. Die wollte er nicht mehr sehen, das war das allerbeste. Er war ihr nicht mehr gram. Zum erstenmal seit einigen Tagen atmete er wieder erleichtert auf. Nun war alle Ungewißheit vorüber. Gisela wurde nicht seine Frau.

Er erhob sich und ging hinab zum Werk. Die Kameraden machten gerade Essenspause. Er trat zu Werkel. Der fing an von Weningers zu reden.

„Wirst du noch einmal bei ihm? Er wollte dich sprechen, wegen der Kerne... der zerschlagenen...“

Holl quälte ein Schuldgefühl. „Ich hab's getan, Werkel... ich... ich...“ Er schwieg beschämt.

Werkel sah ihn verständnislos an. „Warum, Holl?“

„Warum?“ fragte Holl gedehnt. „Wegen des Mädchens!“ bekannte er offen. „Die Gisela wollte ich heiraten.“

Der Kamerad schwieg und horchte auf das tiefe, dumpfe Brausen, das vom Kupolofen herüberkam.

Holl sah eine Weile mit bekümmertem Gesicht vor sich hin. Dann erhob er sich, griff nach dem Werkzeug und begann zu arbeiten. (Roman-Fortsetzung folgt.)





Von der Friedrichsbrücke Fußaufwärts zum Adolph-Hitler-Ufer ist nannmehr die Fußgängerwegverbindung für den Verkehr freigegeben. Die Freunde der Spaziergänger, als sie in diesen Tagen die vertrauten Bretterwege verschwinden sahen, war also nicht umsonst. Auch die Baumallee ist jetzt bis zur Brückenstraße durchgezogen. Aufst.: H. G. Neu

### Die Rheinchanze als korpulentes Festungswerk

Eng sind die Schicksale der Rheinchanze, die ein Außenwerk der korpulentes Festung Mannheim war, mit denen Mannheims verbunden. Erst im vergangenen Jahrhundert, als das rechtsrheinische Gebiet der Kurpfalz an Baden fiel, lösten sich die Geschicke der Rheinchanze, die aus einer Verteidigungsanlage zu einer Handelsniederlassung geworden war, von denen der älteren Schwester. Sie wurde zum Kern und Anknüpfungspunkt der jungen Stadt Ludwigshafen. Die geographische und militärische Lage des Hornwerkes der Feste Mannheim, das dem Schutze des Präfekturfestes diente, hatte aber auch vorher schon manchmal selbständige Aufgaben bei der Landesverteidigung zur Folge gehabt. Immer wieder ist die Rheinchanze umkämpft worden, auf blutgetränktem Boden ist die Stadt Ludwigshafen erwachsen.

Dieses Schicksal der Rheinchanze im Zusammenhang und in Wechselwirkung mit dem Schicksal der Festung Mannheim ist von Emil Reiffers, dem Leiter des Ludwigshafener Heimatmuseums, in einem Bändchen „Die Rheinchanze als korpulentes Festungswerk“ innerhalb der Schriftenreihe „Vom Rhein zur Saar“ im Weltmarverlag Ludwigshafen a. Rh. und Saarbrücken einer eingehenden Untersuchung unterzogen worden. Besonders Interesse beanspruchen die Forschungen über die Ausdehnung des Festungswerkes in Beziehung zum heutigen Stadtbild, die bei den verschiedenen Bauperioden sehr stark schwankte und bei der Ausdehnung der Rheinchanze (1799) die größte Ausdehnung erreichte. Allgemeines Interesse dürften auch die eingehenden Untersuchungen über die bauliche Anlage der Rheinchanze, die auch viele Einzelheiten über die Festung Mannheim bringen, haben. Das Bändchen ist flott und spannend geschrieben. A. von Schod hat es reich mit übersichtlichen farbigen Darstellungen und Zeichnungen ausgestattet. B.

### Sind Motten Haustiere?

Natürlich sind Motten keine Haustiere, sondern ganz böse Schädlinge! Aber warum sollen wir sie dann füttern und züchten, indem wir ihnen dauernd Nahrung und Unterkunft „zur Verfügung stellen“? Noch heute liefern wir alle Kleider und Stoffe für die Reichsspinnstoffmahlung ab und sind damit zugleich die Motten los.

## Kleine Mannheimer Stadtchronik

### Aus der Kunsthalle

Am Sonntag, 10. August, wird zum ersten Male die 2. Ausstellung von Kunstwerken der Kunsthalle zugänglich gemacht (von 11 bis 18 Uhr). Unter den neu erworbenen Werken zeitgenössischer Künstler befinden sich Gemälde der hervorragenden Münchener Maler Otto Geigenberger und Anton Leidl, sowie Bildwerke von Bernhard Meeker, München, und Fritz Schwarzbeck, Darmstadt, von denen Geigenberger und Meeker kürzlich zu ihrem 60. Geburtstag zahlreiche Ehrungen entgegennehmen konnten. Weiterhin sind einige Aquarelle zu sehen, darunter Werke des Landesleiters der Reichskammer der bildenden Künste im Gau Oberdonau, G. A. von Wandelsloh.

### Standkonzert am Wasserturm

Am Sonntag, 10. August, spielt von 11.30 bis 12.30 Uhr am Wasserturm der Kreismusikzug der NSDAP unter Leitung von Kreismusikzugsführer Theo Weid. Die Spielfolge lautet: 1. Jagdgeschwader Nichtshofen, Marsch von Hubert; 2. Letzte Kaballerie, Ouvertüre von Franz von Suppe; 3. Jägermelodie, Walzer von Franz Lehár; 4. Fantasie über Werke von Albert Forsting; 5. Auf- und Abzug der Snomen-

## Sozialrentner noch besser gestellt

### Die Freilassung der Rentenerhöhung in der öffentlichen Fürsorge

Um auch die in der öffentlichen Fürsorge lebenden Rentner an der allgemeinen Verbesserung der Renten teilnehmen zu lassen, bestimmt das Gesetz, daß die Rentenerhöhungen bei Prüfung der fürsorglichen Hilfsbedürftigkeit außer Rechnung bleiben. In einem gemeinsamen Erlass des Reichsarbeitsministers werden dafür Ausführungsbestimmungen gegeben, die das Hilfswert für die Sozialrentner noch vertiefen. Es wird festgestellt, daß die erhöhten Rentenbeträge in gleicher Weise bei den laufenden und bei den neu festzustellenden Renten anrechnungsfrei bleiben, daß die Anrechnungsfreiheit auf die Leistungen der öffentlichen Fürsorge ohne Unterschied gilt, ob die Unterbringung bereits begonnen hat oder erst später einsetzt. Somit kommen die jetzigen Rentenerhöhungen im Gegensatz zu den früheren Leistungsverbesserungen, die meist nur bei laufenden Unterbringungsfällen freigelassen wurden, allen Sozialrentnern zugute und bringen ihnen eine spürbare Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse. Selbstverständlich dürfen diese anrechnungsfreien Rentenleistungen auch nicht zum Kostenersatz oder sonst in Anspruch genommen werden.

Der Erlass hebt abschließend hervor, daß die Vorschriften über die Nichtanrechnung früherer Rentenerhöhungen auf die Leistungen der öffentlichen Fürsorge nicht berührt werden, daß also neben den neuen Rentenerhöhungen auch die bisherigen Leistungsverbesserungen in der öffentlichen Fürsorge anrechnungsfrei bleiben. Im „Reichsarbeitsblatt“ wird darauf hingewiesen, daß diese zu Gunsten der Hilfsbedürftigen Sozialrentner getroffene Regelung in kurzer Zeit die dritte Maßnahme zur Verbesserung der Lebensbedürfnisse der alten und erwerbsunfähigen Volksgenossen ist, die Anspruch auf gebotene Fürsorge haben. Schon im vorigen Sommer wurden Vergünstigungen für die Anrechnung des Arbeitsverdienstes und die Nachprüfung der Hilfsbedürftigkeit geschaffen. Dann wurden jetzt mit Wirkung vom 1. Juni 1941 die Reichszuschüsse für die Kleinrentner um durchschnittlich 50 Prozent der bisherigen Erträge erhöht. So beträgt jetzt beispielsweise im Bereich großstädtischer Fürsorgeverbände der Reichszuschuß für ein Ehepaar monatlich 24 Mark und auf dem Lande mindestens 20 Mark, wobei für jede weitere unterstützte Person ein Zuschlag von 5 Mark gewährt wird. Diesen beiden Maßnahmen schließt sich die neue Vergünstigung für die Hilfsbedürftigen Sozialrentner an. Die Fürsorgeverbände werden darüber hinaus ihre Hilfe auf den Einzelfall abstellen und sich bemühen, die neuen Verbesserungen zu einer wirksamen Hilfe auszubauen.

## Am Anfang war der Müßiggang

### Schlecht belohnte Gastfreundschaft

Seit 1939 hat die noch junge Angestellte keinen Streich mehr geschafft, dagegen öfter wegen Diebstahl vor Gericht gestanden. Nüchtern wurde sie von einer Frau für eine Nacht aufgenommen. Aus reiner Neugierdummschheit. Was tat sie dagegen? Sie nahm in der Frühe einige Habseligkeiten der Frau mit und verduftete schmählich.

### Ein feiner Sohn

Dem 23jährigen Karl Oberst lag die geregelte Arbeit auch nicht sonderlich. Offensichtlich fühlte er sich hinter schwedischen Gardinen wohler als auf dem Arbeitsplatz. Die letzte Arbeitshilfe verließ er ohne zureichenden Grund. Dagegen schäme er den Erlös aus der Arbeit seiner Kameraden sehr. Er sollte ihnen die Jagdtaggebühren übergeben, von aber vor, daß Geld in die eigene Tasche zu stecken. Zum Glück konnte man ihn gerade schnappen, als er das fremde Geld auf den Kopf stellen wollte. Die Krone seiner Gemeinheiten leistete er sich durch einen richtigen Einbruch bei seiner eigenen Mutter. 60 Mark blieben ihm da an den schmutzigen Fingern hängen.

Ein Jahr, drei Monate Gefängnis wegen Diebstahl im Kleinen. Hoffentlich hat der reichlich papirne Herr den Wink mit dem Zuchthaus und der Sicherungsverwahrung jetzt verstanden.

### Gefährlicher Gewohnheitsverbrecher

Arbeitslos und ewig auf Diebstahl aus. Damit ist das Bild des Anaeftigten Wilhelm Dummerborn hinreichend umrissen. Dieser Mann hat sich von Anbeginn an außerhalb der Volksgemeinschaft gefehlt. Wegen einer ganzen Serie von Diebstählen und Betrugsfällen mußte er sich jetzt verantworten. Kleider, Schuhe, Wäsche und Wertgegenstände sind seine Spezialität geworden — er schleppte weg, was er tragen konnte!

Die Umstände machten ihm gar nichts aus, was nicht leicht zu holen war, das stahl er eben fahrlässig mit Nachschlüssel oder gar mit dem Brecheisen. Auch in der Wahl seiner Opfer war er nicht zimperlich, ob Bekannte, Freunde oder gar Verwandte, er ließ niemand aus. Die gestohlenen Gegenstände wurden selbstverständlich nachbringen weiterveräußert, und es fanden sich leider Käufer genug, die ihre „hinterrum“ erlangenen Schätze wieder einschuldigungslos zurückgeben mußten.

Das Gericht erkannte auf sechs Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und Sicherungsverwahrung. Damit dürfte diesem gefährlichen Gewohnheitsverbrecher das Handwerk gelegt sein.

### Dorfsicht beim Verkauf von Landkarten!

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß an flüchtige Arbeitslose von Schreibwarengeschäften, Buchhandlungen, Kiosken, Laufstellen usw. Landkarten verkauft werden. Dadurch wird den Flüchtlingen vielfach das Weiterkommen oder Vertiefthalten erleichtert. Es ist daher Pflicht jedes Verkäufers von Landkarten, sich den betreffenden Käufer etwas näher anzusehen, ihn gegebenenfalls anzufordern oder ihn zu erfragen, sich auszuweisen. Selbstverständlich wird ein pflichtbewusster Verkäufer im Verdacht — oder auch nur in Zweifelsfällen keine Karten abgeben. Wer so im Interesse der öffentlichen Sicherheit handelt, trägt mit dazu bei, das Fortkommen flüchtiger Arbeitsloser zu unterbinden oder wenigstens zu erschweren. In manchen Fällen wird auch durch sein umsichtiges Verhalten die Festnahme von Flüchtlingen möglich sein.

## Kleine Meldungen aus der Heimat

### Im letzten Augenblick

e. Pforzheim, 8. August. Auf dem Pforzheimer Bahnhof ereignete sich ein aufregender Vorfall. Ein zehnjähriges elternloses Mädchen sprang auf der falschen Wagenseite auf den Karlsruhe Zug, dem das Abfahrtszeichen bereits gegeben war. Die Wagentüre war schon abgeschlossen, so daß das Mädchen außen am Trittbrett hing. Durch das Geschrei des Publikums aufmerksam gemacht, eilte ein Bahnbeamter dem bereits fahrenden Zug nach, sprang auf das Trittbrett und mit Hilfe von Reisenden gelang es ihm, noch vor dem Tunnel das Mädchen durch das Fenster ins Wageninnere zu heben.

### Leichtfertige Spielerei brachte den Tod

l. Offenheim, 8. August. Der 17jährige Stephan Reus machte sich mit einem Zerzori zu schaffen. Plötzlich entlud sich die Waffe und der Schuß drang durch Lungen und Herz und führte den Tod des jungen Mannes herbei.

### Die Steuerung versagte

l. Cuerschied, 8. August. Ein schwer beladener Lastwagen fuhr die stark abwärts geneigte Straße von Grube Maybach nach Cuerschied herunter. Anscheinend verlor dabei der Fahrer die Gewalt über den Wagen. Dieser prallte daher mit voller Wucht gegen eine Mauer am Bahndamm. Die vier Personen, die sich in dem Fahrerhaus des Lastwagens befanden, wurden in schwerem Zustand in das Knappschaftskrankenhaus Cuerschied gebracht. Der Fahrer Eugen Wolter aus Reinheim erlag kurz nach der Einlieferung seinen schweren Verletzungen.

### Kind verbrüht

h. Lampertheim, 7. Aug. Wieder mußte ein diesjähriges Kind durch Verbrühen sein Leben lassen. Die Großmutter eines dreijährigen Knaben, dessen Eltern auswärts weilten, hatte in der Waschküche im Kellerweg Wäsche wäscht. Die Frau mit dem Abfüllen kochenden Wassers beschäftigt war, kam der Knabe in die Waschküche und fiel rückwärts in die mit kochendem Wasser gefüllte Waschbütte. Er trug schwere Verbrennungen am Oberkörper, an den Armen und Beinen davon und wurde ins Städtische

## Streng geheim!

Und noch eins: Ich sage Ihnen, daß die Sache anders war; denn ich hab's von zwei Kuffinen, und da stimmte auf ein Haar. Beide haben eine Tante, und bei der, gleich nebenan, wohnt 'ne fernere Verwandte, und die hat's von ihrem Mann.

Was ich also sagen wollte: Sehen Sie, ich weiß Bescheid. Wenn mich einer fragen sollte: Nicht zu machen. Tut mir leid. Bloß zu Ihnen — im Vertrauen — denn ich weiß, Sie halten dicht. — Dann enthält sie den genauen, ganz geheimen Kriegsbericht...

### Kameradschaftsdienst des Großdeutschen Rundfunks

Der Kameradschaftsdienst des Großdeutschen Rundfunks, der täglich über den Deutschlandsender, die Großsender Bremen, Weichsel, Friesland, Tonau, Alpen, Zuremburg, Calais und den norwegischen Rundfunk von 5.00—6.00 Uhr persönliche Mitteilungen, Such- und Geburtsmeldungen für unsere Soldaten durchsagt, wird seit einigen Tagen bis 6.15 Uhr über den Deutschlandsender, die Großsender Bremen, Friesland, Zuremburg, Calais und den norwegischen Rundfunk weitergeführt. Außerdem wurde ein Sonderdienst für die Kriegsmarine eingerichtet, der dreimal in der Woche, montags, mittwochs und samstags von 12.45—13.00 und 16.30—16.45 Uhr über die Nichtstrahler des Deutschen Kurzwellensenders ausgestrahlt wird, um die Verbindung mit den in Uebersee befindlichen Einheiten mit der Heimat aufrechtzuerhalten.

Allen erstmaligen Anträgen für eine Durchsage im Kameradschaftsdienst ist eine Befreiung der zuständigen Ortsgruppe der NS-DAF beizufügen, die für weitere Durchsagenwünsche ihre Gültigkeit behält. Bei Geburtsmeldungen und Sterbefällen ist eine amtliche Urkunde erforderlich. Die Anträge sind an den Kameradschaftsdienst des Großdeutschen Rundfunks, Berlin-Charlottenburg 9, Haus des Rundfunks, zu richten.

### Erhöhte Luftschuhvergütungen unterliegen dem Lohnstop

Die Vergütungen für Luftschuhdienst sind vielfach von Betrieben über den vorgesehenen Rahmen hinaus erhöht worden. Der Reichsarbeitsminister weist in einem Erlass darauf hin, daß diese Vergütungen jedoch dem allgemeinen Lohnstopp unterliegen, da es sich nicht mehr um Vergütungen auf Grund gesetzlicher Vorschriften handelt, sondern um Vergütungen, die in dem erhöhten Umfang lediglich im Hinblick auf das Arbeitsverhältnis gewährt werden. Ohne Verstoß gegen den Lohnstopp sind nur die steuerfreien Vergütungen zulässig, die nach den Durchführungsbestimmungen zum Luftschuhgesetz gewährt werden. Danach ist bei einer Dauer der Dienstleistung von über fünf Stunden ein Betrag von 1.50 RM. zu zahlen, sofern nicht freie Verpflegung gewährt wird. Unter der Voraussetzung, daß Lohne- und Löhnerhöhungsgelder nicht in Betracht kommen, kann Gefolgschaftsmitgliedern ein erhöhtes Gehalt gegeben werden, wenn sie infolge der gewöhnlichen Arbeitszeit und der Dienstleistung im Luftschuh unterbrochen länger als zwölf Stunden von der Wohnung abwesend sind. In diesen Fällen kann die Vergütung 2.—RM. und bei einer Anwesenheit von mehr als 36 Stunden 3.—RM. betragen.

### Krankenhaus nach Mannheim übergeführt, wo er 24 Stunden nach der Einlieferung starb.



Partie am Rhein Aufnahme: Verkehrsverein Mannheim

### Wasserstand vom 8. August

Rhein: Runkel 422 (-); Rheinfelden 302 (- 7); Weilach 290 (- 15); Reut 348 (- 31); Straßburg 335 (- 23); Rarau 516 (+ 18); Mannheim 418 (+ 16); Raab 274 (+ 11); Rdn 247 (+ 7). — R e t a r: Mannheim 405 (+ 13).

Deutschlands textile Kriegsleistung

Von unserem Spezialmitarbeiter für Textilfragen wird uns gefachrieben: Das zu Ende gehende zweite Kriegsjahr sieht die deutsche Textilindustrie in angelegentlichster Tätigkeit. Im Rahmen des äußerst dringlichen...

Die bisher größte Ausstellung des Elsaß

„Deutsche Wirtschaftskraft am Oberrhein“

In Straßburg, dem Mittelpunkt des noch der deutschen Waffennoten beimgeführten Elsaß-Gebiets, wird, wie berichtet, vom 29. August bis zum 21. September eine Ausstellung „Deutsche Wirtschaftskraft am Oberrhein“ stattfinden. Die wird vom Reichsausschuss für wirtschaftliche Aufführung...

schöne für die Dauer von drei Tagen bei Vorlage der Eintrittskarte zur Ausstellung von der Ortspolizeibehörde des Antragstellers ohne weiteres angefertigt werden.

Elektrizitätswerk Rheinhessen A.G. Worms a. Rhein

Gesamtstromabgabe um 33,4 Prozent erhöht, Mehreinnahme nur von 6,5 Prozent. Die Gesamtstromabgabe hat sich gegenüber dem Vorjahr um 33,4 Prozent erhöht; ihr steht jedoch nur eine geringe Mehreinnahme von 6,5 Prozent gegenüber.

Roosevelts Steuerschraube

Im Rahmen der von der Washingtoner Regierung mit Rücksicht auf die ankündigenden Abfertigungsausgaben vorgezeichneten neuen Steuererhöhungen...

Table with 3 columns: Steuerarten in Millionen Dollar, 1939, 1940, 1941. Rows include General Motors, United States Steel, and United Electric.

Neuer Fachgruppenleiter in der Binnenschifffahrt

Der Vorstandsvorsitzende der Schiffschen Dampfer-Compagnie Berliner Lloyd AG, Direktor J. B. Lauff, Hamburg, ist im Einverständnis mit dem Reichsverkehrsministerium zum Leiter der Fachgruppe Binnenschifffahrt ernannt worden.

Roggenpreisrückvergütung im Wirtschaftsjahr 1941/42

In unveränderter Höhe auf Antrag erhalten wurden, die in der Zeit vom 1. Juli 1941 bis 30. Juni 1942 Roggen, den sie nach dem 30. Juni 1937 für eigene Rechnung käuflich erworben, in der Danzelmüllerei im Rahmen ihrer freigelegenen Bezugsleistungen zu Mehl, Backmehl oder Backmehlsatz verarbeitet, wieder eine Roggenpreisrückvergütung.

Im laufenden Jahr

lehen die industriellen Engagements der IG weiter stark anziehen. So hat ein zusätzlicher Geldbedarf sich ergeben, der teilweise durch die Durchführung der Produktion abgedeckt ist, für den aber Vorläufe getreten werden müssen.

Geheimrat Schmitz auf der Hv der IG-Farben

In der in Frankfurt am Main abgehaltenen ordentlichen Hauptversammlung der IG Farbenindustrie AG, Frankfurt am Main, waren 217 Stammaktionäre mit 435.892 RM RM, Stammaktien und ein Vorkaufaktionär mit 2 RM RM, Vorkaufaktien vertreten. Der bekannte Abschluss für 1940 mit wieder 8 Prozent Dividende auf 733.200 RM RM, Stammaktienkapital und wieder 5 Prozent auf 2 RM RM, Vorkaufaktienkapital wurde einstimmig angenommen.

Geheimrat Schmitz führte auf der Hauptversammlung aus, daß aus den der Presse zugeworfenen Mitteilungen die Gründe zu ersehen seien, die die IG veranlassen, für 1940 einen normalen Jahresabschluss ohne Kapitalberichtigung zu erzielen und wie in den letzten drei Jahren wieder eine Dividende von 8 Prozent vorzuschlagen, die etwa 6% des offenen Bilanzvermögens und 5,3% auf die Aktien der IG entfällt.

Neuer Film:

Die Rothschilds

Während auf dem Schlachtfeld von Waterloo eine weltgeschichtliche Entscheidung ausgefochten wurde, rächte es in den Kontoren des Hauses Rothschild, Herrscher der jüdischen Börsenratten ihre Zähne und machten aus der Fragestellung: „Sieht Napoleon oder Wellington und die Preußen?“ eine intrigante Waise aus überster Spekulation. Das Rubenporträt dieses Filmwerks freilich bezieht seine entlarrenden Schattenspiele nicht allein auf diese Episode, aber es enthüllt, wie gerade dieses Mandar, dieses größte blutige Börsengeschäft der Rothschilds, dem jüdischen Mord- und Mordhunger endgültig die Tore des kapitalistischen England öffnete und am Ende all seiner laienfamiliären Versuche steht, auf dem arroganten glatten Parkett der englischen Gesellschaft Fuß zu fassen.

Die Elsässer begeistert vom Ohm-Krüger-Film

Zielklarer Umbruch / Elsässer besuchten die badischen Lichtspieltheater

Die Arbeit der Partei im Elsaß findet ihren tiefsten Sinn in einem zielklaren Umbruch auf dem Gebiete der Kultur. Dieser wurde noch während der Lösung der dringlichsten und schwierigsten Versorgungsprobleme mit einer Kulturwoche eingeleitet. Inzwischen ist man mit nationalsozialistischer Gründlichkeit in allen Städten und in vielen Landgemeinden bei der baulichen und kulturellen Planung für die nächsten Jahre. In vielen Stellen hat der praktische Aufbau selbst schon eingesetzt. Theater und Schulen, darunter mehrere Schulen für Musik, wurden eröffnet. Zahlreiche Ausstellungen förderten die bildenden Künste. Die oberelsässischen Künstler und Kunstfreunde wurden in einer Kameradschaft zusammengeführt und übernahmen das vor dem Weltkrieg von Künstlern aufbaute Straßburger Kunsthaus.

solchen Lebensäußerungen bejahungswürdig. Die Gefahr der kulturellen Ueberfremdung des Elsaß während der 22jährigen Fremdherrschaft wird gekennzeichnet durch die Tatsache, daß 17 Filmtheater in jüdischen oder französischem Besitz waren. Aber alle Bemühungen, das Filmwesen im Elsaß zu „assimilieren“, d. h. dem französischen Film die Vorkherrschaft zu verschaffen, scheiterten schon zur Zeit des Stummfilms am Widerstand der Bevölkerung, die immer wieder deutsche Filme verlangte. Wenn man von einigen französischen Spionfilmen abließ, so kann gesagt werden, daß der deutsche Film, auch später als Tonfilm, immer mehr Fuß fanda als der französische.

Lohnende Nebenverdienste

französischen Unternehmer ausgeschaltet und in erster Linie Metzler und Elässer mit der Leitung der Lichtspieltheater betraut. Mit der Spielerelaubnis wurde meistens die Auflage zu schneller Durchführung baulicher Änderungen und Instandsetzungen verbunden. Durch Beschäftigungsfahrten, von denen zwei in den Gau Baden und eine nach Frankfurt führten, wurden den elsässischen Theaterbesitzern Einblicke in den Zustand der reichsdeutschen Filmtheater und die Organisation der Reichsfilmkammer gegeben.

Mehrere

Der langjährige Leiter des Bundes fränkischer und ostfränkischer Künstler, Bildhauer und Maler Johannes Sailer (Rürnberg), vollendete das 70. Lebensjahr. Seit 1913 arbeitet der Künstler in Nürnberg und hat hier zahlreiche Plastiken und Gemälde, vor allem für nordbayerische Städte, geschaffen. Die Staatliche Meisterschule für das Deutsche Handwerk in Straßburg, die nach ihrem Wudon von einer Kunstgewerkschaft zur Meisterschule der Bildhauer, Steinmetze, Maler, Graphiker u. a. durchführt, gliedert sich im Oktober d. J. eine Abteilung für Modedesigner an. Lehrgänge für Fotografen und Architekturmaler sind in Aussicht genommen. Leiter des Instituts ist mit Egon Gutmann ein Metzler, der nach dem Weltkrieg bis 1940 in Baden wirkte, hier seinen Namen als Bildhauer schenke beilegte und auch der Leitung der letzten Ausstellung oberdeutscher Kunst in Baden-Baden angehört. Im 80. Lebensjahr ist Prof. Dr. Gustav Brandes gestorben. Er war 24 Jahre lang Direktor der Zoologischen Station in Tübingen und ist durch zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten hervorgehoben.

Vertical column of advertisements on the right side of the page, including 'Für ha...', 'Fra...', 'Rheinis...', 'Wir such...', 'eester...', 'Masc...', 'Krankenv...', 'Bauern, La...', 'Mann h...', 'Kon...', 'Tüchtige...', 'Kalt...', 'Siechen im...', 'Lohnende Nebenver...', 'Kraft...', 'Mehrere...', 'Kraft...'.





Bei den schweren Kämpfen im Osten fiel am 26. Juli 1941 für Führer, Volk und Vaterland mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, unser einziger, lieber Sohn, Schwager und Nefle

### Karl Bossert

Obergefreiter in einem Inf.-Regt.

im blühenden Alter von 26 1/2 Jahren.

Ludwigshafen am Rhein, Kaiser-Wilhelm-Straße 78  
Mannheim (Jungbuschstraße 18), den 9. August 1941

In tiefem Leid:

Mina Bossert, geb. Menges  
Familie Karl Bossert und Angehörige

In der Nacht zum 7. August 1941 wurde unser Gefolgschaftsmitglied

### Friedrich Schmitt sow. seine Ehefrau

ein Opfer des feindlichen Luftangriffes. Der so jäh aus dem Leben Gerissene war uns ein treuer, gewissenhafter und pflichtbewußter Mitarbeiter, der nahezu 13 Jahre in unserem Werk tätig war. Wir werden dem Verstorbenen in Ehren gedenken.

Der stellvert. Betriebsführer Dir. Friedr. Früher  
und Arbeitskameraden

Die Feuerbestattung findet am Montag, 11. August 1941, um 1/3 Uhr in Mannheim statt.

Durch einen Fliegerangriff wurde mein herzensguter, innigstgeliebter Mann und treusorgender Vater seines Kindes, unser guter Sohn und Bruder, Schwager und Onkel

### Hans Beyer

aus unserer Mitte gerissen. Sein Andenken bleibt uns allen unvergänglich.

Mannheim-Waldhof, Strausberg bei Berlin

In tiefstem Schmerz:

Frau Luise Beyer, geb. Bauer, und Tochter Helga  
mit Eltern und Geschwistern sowie Verwandte  
Beerdigung Samstag, 10.30 Uhr, Hauptfriedhof.



Ein unerforschliches Schicksal entriß uns am 17. Juli im Osten unseren einzigen, hoffnungsvollen und braven Sohn

### Willi Gailing

Gefreiter in einer Inf.-Gesch.-Komp.

Er opferte sein junges Leben von noch nicht 21 Jahren für Führer, Volk und Vaterland.

Mannheim (U 3, 29), den 8. August 1941

August Gailing und Frau

Beileidsbesuche dankend verboten.

Durch den Fliegerangriff wurde mir mein lieber Mann, unser guter Vater

### Anton Denzel

für immer genommen.

Mannheim, den 9. August 1941

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Paula Denzel  
Thea und Alice Denzel - mit Angehörigen

Beerdigung Samstag, 13. Uhr.

Unser Gefolgschaftsmitglied

### Otto Breitner

wurde durch ein tragisches Geschick plötzlich und unerwartet aus unserer Mitte gerissen. Der Verstorbene hat sich während seiner fast 20jährigen Zugehörigkeit zu unserer Betriebsgemeinschaft als tüchtiger Mitarbeiter und treuer Arbeitskamerad erwiesen. Wir bewahren ihm ein ehrendes Andenken.

Mannheim, den 8. August 1941

Betriebsführer und Gefolgschaft der  
HEINRICH LANZ MANNHEIM  
Aktiengesellschaft



Bei den Kämpfen im Osten fiel am 18. Juli 1941 unser lieber, hoffnungsvoller Sohn und Bruder

### Richard Kirchgäßner

Unteroffizier in einem Inf.-Regt.

im Alter von 26 Jahren.

Mannheim (Bergstraße 29), den 9. August 1941

In tiefem Schmerz:

Familie Hermann Kirchgäßner  
Frieda Kirchgäßner, geb. Schüle  
Willi Kirchgäßner (z. Z. im Felde)  
Walter Kirchgäßner (z. Z. im Felde)  
Gertrud Kirchgäßner  
Alfred Kirchgäßner - und Verwandte

Durch den Fliegerangriff wurde mir mein innigstgeliebter Mann, mein herzensguter Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

### Wilhelm Kipper

im Alter von 29 Jahren für immer genommen.

Mannheim, den 9. August 1941

In tiefer Trauer:

Neill Kipper, geb. Knapp, und Söhnchen Gerd  
Familie Kasper Kipper (Ober-Seemcn)  
Familie Oscar Knapp  
nebst Geschwistern und Angehörigen

Beerdigung Samstag, 9. August 1941, nachm. 1/4 Uhr, in Feudenheim.

Danksagung

Für die überaus zahlreiche und herzliche Anteilnahme an meinem schweren Leid anlässlich des Heldenodes meines lieben, einzigen, unvergesslichen Sohnes

### Fritz Kaiser

Leutnant in einer Panzer-Nachrichten-Abt.

sage ich meinen tiefgefühlten Dank.

Mannheim-Rheinau, den 9. August 1941  
Graßmannstraße 5

In tiefem Schmerz:

Frau Frieda Kaiser, geb. Widder



Heute wurde es uns zur schmerzlichen Gewißheit, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn und unvergesslicher Bruder, Schwager und Onkel

### Otto Lutz

Leutnant in einem Inf.-Regt.

getreu seinem Fahnenfeld, im Kampf um Deutschlands Freiheit am 30. Juli, kurz nach Vollendung seines 25. Lebensjahres, im Osten gefallen ist.

Mannheim (Werderplatz 7), den 8. August 1941

In tiefer Trauer:

Familie Johann Lutz  
Familie Hans Lutz  
Familie Albert Lutz  
Familie Karl Hasenfuß

Durch den Fliegerangriff wurde mir mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

### Johann Werlein

im Alter von 58 Jahren für immer genommen.

Mannheim, den 9. August 1941

In tiefer Trauer:

Marla Werlein, geb. Doll  
Familie Eugen Werlein - nebst Angehörigen

Beerdigung Samstag, nachm. 1/3 Uhr, in Käfertal.

Statt Karten!

Danksagung

Zurückgekehrt vom Grabe unseres innigst geliebten, unvergesslichen Kindes und Schwesterchens

### Erika

sprechen wir für die uns in so überaus zahlreicher Weise übermittelte Anteilnahme unseren innigsten Dank aus.

Mannheim-Wallstadt, den 8. August 1941  
Tauberbischofsheimer Straße 13

Helmut Annamerl (z. Z. im Felde)

und Frau Maria, geb. König, und Kind Doris  
nebst Anverwandten



Infolge eines Fliegerangriffes verstarb am 7. August 1941 unser Kamerad

### Friedrich Schmidt

SA-Rottenführer

SA-Sturm 4/171

L.V.: Hottenstein, Obertruppführer

Antreten der SA-Männer zur Feuerbestattung am Montag, 11. August 1941, 14.15 Uhr, am Krematorium.

Nachruf

Am 6. August 1941 verschied infolge eines Dienstunfalles der beim Bahnhof Mannheim, Rangierbahnhof, beschäftigte Rangierarbeiter, Herr

### Ludwig Walter

im 56. Lebensjahr. Der Verstorbene stand seit September 1906 im Reichsbahndienst und war stets ein pflichtbewußter und treuer Arbeitskamerad. Ehre seinem Andenken.

Deutsche Reichsbahn

Reichsbahndirektion Karlsruhe

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schmerzlichen Verlust unseres lieben Verstorbenen

### Kilian Bamberger

sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

Mannheim-Neckarau, den 8. August 1941  
Schulstraße 32

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Karolina Bamberger und Angehörige

Nachruf

Am 8. August 1941 verschied plötzlich und unerwartet im Alter von 56 Jahren unser Gefolgschaftsmitglied, Herr

### Karl Heck

Fast 19 Jahre im Dienste unseres Instituts tätig, hat sich der Verstorbene als ein fleißiger und gewissenhafter Mitarbeiter bewährt. Wir bedauern sehr den Verlust dieses treuen Arbeitskameraden, der sich durch seine charakterliche und kameradschaftliche Haltung allgemeiner Wertschätzung und Beliebtheit erfreute und werden ihm allezeit ein ehrendes Gedenken bewahren.

Mannheim, den 8. August 1941.

Betriebsführung und Gefolgschaft der  
DEUTSCHEN BANK, FILIALE MANNHEIM

Danksagung

Für die überaus vielen und herzlichen Beweise aufrichtiger Anteilnahme an dem Heldenode meines lieben Mannes und unseres guten Vaters

### Hermann Jllg

Stabsfeldwebel in einem Infanterie-Regiment

sage ich allen meinen aufrichtigen Dank.

Mannheim (F 2, 5), den 8. August 1941

In tiefem Schmerz:

Frau Lisl Jllg und Kinder

An den Folgen der bei dem Fliegerangriff vom 6. August 1941 erlittenen Verletzungen starb unser Gefolgschaftsmitglied

### Josef Gebhart

im Alter von 51 Jahren. Wir verlieren an dem Verstorbenen einen pflichtbewußten und treuen Arbeitskameraden und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der stellvert. Betriebsführer

Rud. Geisel und Arbeitskameraden

Todesanzeige

Am 6. d. M. ist unser Gefolgschaftsmitglied

### Theobald Roth

Küfer

nach kurzer Krankheit im Alter von 59 Jahren gestorben. Wir verlieren in ihm einen Arbeitskameraden, der 23 Jahre in Treue und Pflichterfüllung unserem Werk diente und sich dadurch die Achtung und Wertschätzung von Betriebsführung und Arbeitskameraden erworben hat. Wir werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Mannheim-Waldhof, den 7. August 1941

Betriebsführung und Gefolgschaft der  
ZELLSTOFFFABRIK WALDHOF, WERK MANNHEIM

Beerdigung Samstag, 9. August 1941, 15 Uhr, in Mll.-Käfertal

Statt Karten!

Danksagung

Zurückgekehrt vom Grabe unseres unvergesslichen, lieben Kindes und Schwesterchens

### Erika

sprechen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus. Besonders danken wir Herrn Stadtpfarrer Schäfer für die trostreichen Worte am Grabe, den Kameraden der Firma Grün & Biffinger sowie den Siedlern und Bewohnern der Eigene Scholle und allen Verwandten und Bekannten für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

Mannh.-Käfertal (Eig. Scholle 54), 8. August 1941

Familie Heinrich Fahrbach  
Geschwister und Anverwandte



